

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Schriftforscher

Unterhaltungen mit jungen Personen über wichtige biblische Stellen zur Beförderung einer vernünftigen Religionserkenntniß : Sr. Königl. Hoheit Friedrich Wilhelm Kronprinzen von Preussen gewidmet : Drey Bände

Göntgen, Jonathan Gottlieb

Leipzig, 1789

Beschluß.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10465

folgte, und Wildheit und Zügellosigkeit alsdann erst ihr rechtes Element ward. Wie ganz unbesorgt und ohne die mindeste traurige Ahndung werdet Ihr vielmehr, denen früh Religion und Tugend theuer ward, Euch ins Ausland begeben, und besonders in den Gegenden jenseits des Rheins, wo schon so manche Unschuld ihr Grab gefunden, mancher hoffnungsvolle Jüngling, hingerissen durch Freygeisterey und Laster, unabsehbarem Verderben entgegen eilte, ruhig und unbesorgt Eure Schritte fortsetzen können! Als Männer, als Gatten, als Väter werdet Ihr einst erst die Seligkeit, welche aus religiösen Gesinnungen entspringt, zu Eurer vollen Befriedigung einärnten. — —

Beschluß.

Über, werdet Ihr vielleicht fragen, warum ist denn diese so offenbar wohlthätige Religion, welche die Bibel enthält, nicht überall ausgebreitet? Warum genießen nicht alle Menschen auf der ganzen Erde das Glück, welches aus derselben entspringt? Warum sind Menschen bis zu den entferntesten Ländern durch Handlung und Thätigkeit, aber nicht durch Religion und Christenthum mit einander verbunden? Allerdings wichtige Fragen, die unser kurzsichtiger Verstand zwar nicht vollkommen zu beantworten vermag, dabey aber gleichwohl die weisen Absichten Gottes mehr ins Licht gesetzt werden können, als es gemeiniglich geschieht. Freylich dürften wir hier nicht jene unchristlichen Männer um Rath fragen, die alles, was nicht Christ heiße, so wenig eigene Verschuldung dabey Statt findet, ei-

genmächtig und unbarmherzig dem Verderben und der Hölle überliefern, und durch eben diese unmenschlichen Machtsprüche die ganze Sache noch mehr verwirren. Aufklärung, Menschheit und Liebe müssen uns in der Beurtheilung dieser Vorgänge leiten. Wisset also, daß alle Menschen auf der ganzen Erde, während ihrem Aufenthalt auf derselben, in einem Stande der Erziehung leben. Sehet nur einen Vater, der zehn Kinder hat, und fragt ihn, ob er im Stande sey, alle zusammen nach einem Plan, nach einer Weise zu erziehen? Für jedes wird er nach seinem Temperament, seiner Denkungsart, seinen Fähigkeiten, seinen Launen andere Mittel wählen müssen, um es zu bilden. Nun denkt Euch Gott, den Beherrscher des Ganzen, den Schöpfer und Vater zahlloser Menschengeschöpfe hier auf Erden. Wisset, daß es in der Reihe der Wesen durchaus Stufen gebe, daß eine Gattung an die andre gränzt, daß selbst bey der nämlichen Gattung sich in den einzelnen Arten wieder verschiedene Stufen finden, wo das Eine durch ein ganzes Lebensalter die Höhe nicht erreicht, zu welcher sich das Andre in kurzer Zeit emporschwingt. Warum wollen wir denn gegen diese ganz weise Einrichtung des Schöpfers verlangen, daß alle Menschen auf der ganzen Erde, vom Otahaiten oder Kallifornier bis zum einsichtsvollen Europäer, gleich edel, aufgeklärt und christlich seyn sollen? In dieser Rücksicht dürste, nach meiner Ueberzeugung, selbst das Missionsgeschäfte, so gut gemeynt es ist, eben die Vortheile im Ganzen nicht hervorbringen, die man sich etwa in einer Studierstube denkt, und auch in Zukunft wirklich hervorzu-

bringen hoffet. Man liefert zwar von Ost und West der Nachrichten genug und ruft uns zu: hier ist diese, dort jene beträchtliche Anzahl von Menschen, welche jetzt Christen sind! Alles gut und erfreulich. Aber fragt einmal: was denn für Christen? mit welcher Einsicht, welcher Tugendstärke auch nach einem halben Jahrhundert versehen? und eure Freude wird sich um ein merkliches vermindern. Einmal ist es unstreitig und gewiß, daß eine große Anzahl Menschen auf der Erde, falls man ihnen auch christliche Grundsätze beybrächte, ihren Anlagen und Fähigkeiten zu folge keine andern als höchst dumme Christen werden könnten. Freylich, wenn das schon genug ist, daß man sie tauft, wenn man wohl gar schon damit zufrieden ist, daß man sie nur von weitem, ohne noch ein Wort mit ihnen geredet zu haben, mit dem Weihbesen besprengt, und dann in Gottes Namen wieder in die Irre laufen läßt, wie die Geschichte Beyspiele genug darbietet, so mag dies wohl manchen befriedigen; aber der vernünftig denkende aufgeklärte Christ kann unmöglich seinen Beyfall dazu geben. Ganze Völkerschaften auf der Erde können ihrer Natur nach durch ihr ganzes Leben kaum Kindesfähigkeiten erlangen, und so wenig es uns befremden darf, daß nicht alle Erdenbewohner eine weiße Farbe oder Künste und Wissenschaften wie wir Europäer haben, eben so wenig können uns auch Zweifel darüber beunruhigen, daß nicht alle Christen sind, da doch das eine so gut unter der Leitung der Vorsehung steht als das andere. — Lasset uns auch noch dieses hinzusehen. Gott wirkt unter den Menschen und veredelt solche im Ganzen.

Erster Theil.

Ⓒ

genommen nicht unmittelbar, sondern mittelbar. Bey Christen geschieht dies durch die Lehren der Bibel, bey andern Völkern durch alles das, was sie sonst auffassen können, und was ihnen Erkenntniß und Tugend verschafft. Auge, Ohr, Gefühl und Empfindung ist dafür da; von allen Seiten sind reiche Quellen einer heilsamen Belehrung; und was würden wir Christen selbst seyn, wenn uns nicht auch diese Wege, vollkommener zu werden; offen stünden? Schläft also gleich die Empfindung für das Wahre und Gute bey dem größern Theil anderer Völker — und schläft diese bey einem großen Theile der Christen weniger? — so fügt es die weise Vorsehung, daß doch hier und da zu Zeiten irgend ein Mann auftritt, der, mit gehöriger Weisheit versehen, durch lehre reiche Vorstellungen zur Veredlung und Glückseligkeit seiner Zeitgenossen nicht wenig beynträgt. Sollte uns in dieser Rücksicht ein Sokrates oder ein anderer Weiser unter den Heiden nicht verehrungswürdig, nicht als ein Werkzeug der göttlichen Vorsehung zur Beförderung des Glücks derer, die nicht Christen sind, vorkommen? Und sey es auch nur irgend ein mittelmäßig kluger und verständiger Kahike in Amerika, den seine Untergebenen als ihren Vater verehren und der Ueberlegenheit genug über sie hat, sie in guter Ordnung zu erhalten, so ist dies allerdings schon Vortheil genug, ja gewiß Glückseligkeit für sie. Haben sie keine aufgeklärten Begriffe von ihrer ewigen Bestimmung; — gut, so plagen sie auch keine Zweifel darüber, so sind auch deshalb keine Spaltungen unter ihnen, so leben auch keine unverschämten Freigeister in ihrer Mitte, die darauf

ausgehen, durch Scherz und Spott ihre Ruhe noch mehr zu zerstören. — Große und ansehnliche Völker besitzen zwar keine Bibel, aber dafür haben sie andere Bücher, die, so voll Irrthümer sie auch seyen, die Vorsehung dennoch zu ihrem Vortheile wird wissen gebrauchen zu lassen. „So oft dich,“ sagt daher ein würdiger Schriftsteller ²⁷⁾, „oder deinen Freund die „Bibel erleuchtet, bessert, segnet: so oft sieh den „Himmel dankbarer darauf an, daß du — unter „demselben diese Bibel fandest. Hörst du aber „etwa, daß auch andere Weltvölker so ein Buch ha- „ben, das ihnen das ist, was dir deine Bibel ist; „misgönne ihnen das Buch nicht — verwirfs nicht „unmenschlich stolz! — — Du kannst nicht wis- „sen, was auch unter andern Himmelsstrichen „zum Wohl des Menschengeschlechts geschehen „seyn möge. . .“

Müssen wir aber nun, meine junge Leser und Leserinnen, in Betracht der vorherigen Vergleichung nicht gleichwohl einsehen und gestehen, daß wir im Besitze des Christenthums unter allen Nationen auf der Erde die glücklichste sind? Soll uns aber nicht auch eben dies zur aufrichtigsten Dankbarkeit gegen Gott und zu einem willigen Bestreben, täglich christlich-vollkommener zu werden, aufmuntern? Sollen wir nicht wahre Ehrerbietung gegen alles das bezeugen, was uns Gott zur Beförderung unsers ewi-

C 2

27) Herr Sintenis in seinem Buche: Noch eine Handvoll Menschenfreunden, S. 100.

gen Glücks geoffenbaret hat, gesetzt auch, daß uns als unvollkommenen Geschöpfen noch manches Dunkle, manches Räthselhafte in unserer Bestimmung übrig bliebe? O Jüngling! O ausblühende unschuldige Mädchenseele!

Berechre stets die Schrift! sie ist dein Glück auf Erden;

Und wird — so wahr Gott ist! — dein Glück im Himmel werden.

Verachte christlich groß des Bibelseindes Spott!

Die Lehre, die er schmäht, bleibt doch das Wort aus Gott.

terer Empfindung versehen? Erreichen wir aber ihre Höhe auf der Stelle? Müssen wir nicht auch erst die Stufen der Erkenntniß und Vollkommenheit durchlaufen, welche diese schon zurückgelegt haben? Müssen wir folglich nicht das, wozu wir durch sie geleitet werden, auf was für eine Art sie sich uns auch verständlich machen, glauben? Und nähert sich irgend einer, der inzwischen die Herrlichkeit Gottes in einer andern Region bewundern lernte, unserm Wirkungskreise; macht er uns alsdenn die großen Thaten Gottes in selbiger bekannt; werden wir da schauen oder glauben? Also auch von der Seite betrachtet, bleibt Glaube — noch in jenem Leben.

Fortsetzung.

Ich zweifle nicht, daß das Vorhergehende — bis zur Ueberzeugung deutlich geworden sey! Laßt uns also vernehmen, was von der Hoffnung deshalb zu sagen ist. Hoffnung ist Aussicht des Glaubens; ist folglich mit demselben auf das genaueste verbunden. Daher giebt uns auch Paulus Ebr. 11, 1. folgende Beschreibung vom Glauben: Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht (vertrauensvolle Erwartung) des, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet, (das man mit seinem Sinne nicht sogleich zu fassen vermag.) Der vernünftige Bewohner dieser Erde siehet, daß jene 1 Mos. 8, 22. von Gott schon vor mehreren tausend Jahren gegebene Verheißung: So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Aernte, Frost und Hitze,